

mentation ist für die Strafverfolger offenbar ein harter Brocken. Auch nach wochenlangen Ermittlungen haben sie Adelmann bisher unbehelligt gelassen.

Mit seinen Phantasie-Visa umgehen die Asylanwärter eine Bestimmung im Ausländergesetz, die alle Fluggesellschaften seit Januar verpflichtet, Passagiere aus Nicht-EG-Staaten nur mit Transit-Visum oder Aufenthaltsgenehmigung in die Bundesrepublik zu fliegen. Das Airline-Personal selbst muß Pässe und Visa prüfen. Die Papiere der Adelmann-Kunden wurden bislang akzeptiert.

Über eine Filiale in Istanbul, die als „Bürogemeinschaft“ mit einem Reisebüro kooperiert, senden die Asylanwärter Kopien ihrer Pässe ins schwäbische Sentenhardt. Versehen mit einem Transit-Visum des Adelmann-Vereins, kommen die Unterlagen nebst den Asylanträgen per Post an die Empfänger im Iran.

Schon bei der Kontrolle durch den Bundesgrenzschutz, gleich nach Landung auf deutschem Boden, weisen die Ankömmlinge ausgefüllte Asylanträge mit 14 Fragen und angekreuzten Antworten vor, adressiert an den „Bundesbeauftragten für Asylangelegenheiten“.

Auf den Anträgen, in denen Adelmann jeweils „die bei mir auf Computer gespeicherte neueste Rechtsprechung“ verarbeitet, attestieren sich die Asylbewerber vorweg selbst, sie würden von „staatlichen Organen“ ihres Heimatlandes politisch und persönlich verfolgt. Und sie versichern auch, den Antrag „nicht mißbräuchlich zum Zwecke der Aufenthaltserschleichung zu stellen“ – obgleich sie als angeblich Verfolgte mit Wissen der iranischen Behörden ihr Heimatland verlassen.

„Ich habe einen Weg gefunden“, so Adelmann, „völlig legal jede Menge Asylananten hereinzuholen.“ Auch eine Verletzung des deutschen Paßgesetzes sieht er nicht, weil der persische Staat die mit Privat-Visum versehenen Pässe ausstellt. Zudem seien die freien Seiten in den Dokumenten dazu da, „daß Dritte dort ihre Bestimmungen einsetzen oder einstempeln können“ – wie das in vielen Staaten auch geschieht. „Es gibt kein Gesetz, das mir verbietet, dort Bescheinigungen reinzukleben, die Pässe bleiben unverfälscht“, so Adelmann.

Natürlich macht Adelmann das nicht umsonst: Mindestens 3000 Mark müssen die Iraner aufbringen, davon rund 2300 Mark für den Flug von Teheran in die Bundesrepublik. Hinzu kommt die „Bestechung türkischer Beamter“ (Adelmann), den Rest teilen sich das Reisebüro „und meine Wenigkeit“, wie er sich bescheiden nennt. Dabei denkt der Adlige aus Schwaben schon an Expansion: Weitere Visa-Büros des Ausländer-Vereins sind in Beirut und Ghana geplant.

Die Ermittlungen wartet der Graf mit Zuversicht ab: „Die Arbeit geht weiter, staatliche Verfolgung bringt mich nur auf neue Gedanken und verbesserte Möglichkeiten.“

AIDS

Fataler Irrweg

Die Deutsche Aids-Hilfe hält die Infektionsgefahr bei Heterosex für gering. Kritiker werfen dem Verband vor, er verharmlose die Risiken.

Wenn der Berliner Sozialwissenschaftler Gerd Paul, Ex-Vorsitzender der Deutschen Aids-Hilfe, mit seiner neuesten Prognose recht behalten sollte, dann bringt die große Seuche jedenfalls zwei Säulen des modernen Industriestaats nicht zum Einsturz: „Weder der Immobilienmarkt noch die Beamtenschaft werden an Aids zugrunde gehen.“

Die provokante Replik fiel vorige Woche in Bonn, als der Bundesverband der rund 50 lokalen und regionalen Aids-Hilfe-Organisationen sein Memorandum „Leben mit Aids“ vorstellte. Sie richtet sich gegen jene Wortführer in der Diskussion, die mitunter auch abseits ihrer

Fachkompetenz für die nächsten Jahre die Aids-Toten schon nach Millionen hochrechnen und furchtbare sozialpolitische Folgen prophezeien.

Die Seuche tangiere „auch vitale Interessen der Banken“, schrieben etwa die Professoren Wolfgang Stille und Eilke Brigitte Helm, die zwar in Deutschlands Bankenhauptstadt Frankfurt leben, aber doch als Internisten gegen die Krankheit ankämpfen: „Wenn zehn Prozent der potentiellen Immobilienkäufer gestorben sind, ein weiterer hoher Prozentsatz chronisch krank oder entmutigt ist, dann scheint es unausbleiblich, daß... der Immobilienmarkt durch Aids kollabieren wird.“

Bayerns forscher Innenstaatssekretär Peter Gauweiler und sein Bonner CSU-Parteifreund Friedrich Zimmermann sehen zunächst einmal den öffentlichen Dienst von Aids bedroht. Sie wollen ins Beamtenverhältnis nur noch solche Bewerber berufen, die sich vorher testen lassen und HIV-negativ sind.

Aids-Experten mit globalem Weitblick sind überzeugt, daß die Seuche viele Gegenwartsprobleme auf ihre Weise löst. Der schwedische Virologe Michael Koch, Berater für die Aids-Bekämpfung in Skandinavien, rechnet damit, daß das Nord-Süd-Gefälle durch möglicherweise 80 Millionen Aids-Tote in Afrika seine Bedeutung verlieren wird. Das Problem der Überbevölkerung wie der Ost-West-Konflikt würden hinfällig, und das amerikanische Weltraumrüstungsprojekt SDI sterbe schlicht am Geldmangel, weil das Land für die Behandlung seiner Aids-Kranken viele Milliarden Dollar aufbringen müsse.

Solchen Szenarien setzte die Deutsche Aids-Hilfe nun die These entgegen, daß



SPIEGEL-Titel 22/1987
Bedrohung für die Beamenschaft?

* Bei der Präsentation ihres Memorandums am 22. Juni in Bonn, mit dem Vorsitzenden der Bundespressekonzferenz Sten Martenson (2. v. r.) und Ellis Huber, Präsident der Berliner Ärztekammer.



Deutsche Aids-Hilfe-Funktionäre Paul, Riehl*: „Nüchterne Risikoabschätzung“

„die Gefahr, die von Aids für die Allgemeinbevölkerung ausgeht, weithin überschätzt wird“. Denn „das große Übergreifen von Aids in die heterosexuelle Bevölkerung“ sei bisher ausgeblieben und auch künftig nicht zu befürchten.

Eine „Verniedlichung der Aids-Problematik“ warf das Bundesgesundheitsministerium der Aids-Hilfe vor. Die Professorin Eilke Brigitte Helm sprach von einem „durchaus beängstigenden“ Anstieg der Infektionen bei heterosexuellen Frauen. Und die „Frankfurter Rundschau“ fragte: „Wer darf heute, ein paar Jahre nach der Entdeckung von Aids, schon den Mut haben, für die Allgemeinbevölkerung – wenn auch vorsichtig – Entwarnung zu geben?“

Die Kontroverse zwischen beiden Lagern der Aids-Strategen, die einander je nach Standort der Panikmache oder der Verharmlosung bezichtigen, ist nicht neu. Streit gibt es, weil alle Experten über zwei entscheidende Punkte immer noch zu wenig wissen:

- ▷ Auf welchen Wegen und unter welchen Bedingungen das Virus übertragen oder nicht übertragen wird, ist bisher nicht völlig geklärt;
- ▷ die tatsächliche Infektionsrate in der Bevölkerung ist weltweit unbekannt, die Zahlen sind sämtlich geschätzt und aus Testergebnissen bei ausgewählten Personengruppen einfach hochgerechnet.

Soviel scheint trotz allem sicher: Obwohl das Virus, wenn auch in unterschiedlicher Konzentration, in allen Körpersekreten enthalten ist, reicht nur die im Blut, in der Samenflüssigkeit und im Vaginalsekret enthaltene Virusmenge aus, um eine Infektion auszulösen – sofern die Viren direkt in die Blutbahn des anderen gelangen.

Von der Anzahl der übertragenen Viren hängt es ab, ob und wann die Krankheit in ihrem Vollbild ausbricht: bei einem winzigen Blutströpfchen wohl auch mal gar nicht, im Durchschnitt aber etwa nach zehn bis zwölf Jahren, bei einer Transfusion mit größeren Mengen von HIV-infiziertem Blut meist schon acht Jahre nach der Infektion.

Das größte Ansteckungsrisiko besteht beim Analverkehr, weil die Analschleimhaut besonders verletzlich ist und mit Blutungen reagiert. Darum gilt der Analverkehr als einer der Hauptübertragungswege, die Homosexuellen sind deshalb bisher die am stärksten betroffene Gruppe der Infizierten. Danach kommen die Fixer, die mit anderen zusammen dasselbe Spritzbesteck benutzen.

Das Epithelgewebe der Scheide ist für Verletzungen weniger anfällig als die Analschleimhaut. So kommt es beim normalen heterosexuellen Kontakt weit aus seltener zu Blutungen, die eine Infektion übertragen können. Darauf vor allem stützen die Experten der Deutschen Aids-Hilfe ihre neue These, die Homosexuellen seien weit weniger ge-

fährdet als Schwule, Bisexuelle oder Fixer.

Dagegen spricht, so argumentiert das andere Lager, daß sich in Afrika gerade Homosexuelle massenhaft infiziert haben. Dafür wiederum haben Londoner Genforscher eine Erklärung: Vom Alpha-2-Globulin-Gen, das für Antworten des Immunsystems beim Menschen sorgt, gebe es drei Varianten, von denen gerade diejenige in Zentralafrika am meisten verbreitet sei, die eine besonders hohe Virus-Anfälligkeit bedinge.

Hochrechnungen, nach denen sich in der Bundesrepublik 100 000 bis 200 000 Menschen infiziert hätten, sind nach Ansicht der Aids-Hilfe falsch. Sie beruhen auf Testergebnissen aus Hochrisikogruppen oder einem Personenkreis, der sich freiwillig habe untersuchen lassen und



Beratung bei der Deutschen Aids-Hilfe
„Strategie der Aufklärung“

sich meist auch nicht grundlos für gefährdet halte. Für die Durchseuchungsrate der Gesamtbevölkerung hätten diese Zahlen keinen Beweiswert.

In ihrem begrenzten Optimismus fühlen sich die Vertreter der Aids-Hilfe durch eine Reihe von Expertisen bestärkt. Darin wurden mehrfach Fälle beschrieben, bei denen in einer heterosexuellen Beziehung beide Partner von der Infektion des einen nichts wußten und sich der andere trotz ungeschützter Sexualkontakte (ohne Analverkehr) über Jahre hinweg nicht angesteckt hatte.

In einer vergleichenden Studie über die Infektionswege aller bekannten Aids-Erkrankungen in der Bundesrepublik und den USA über den Zeitraum von 1982 bis 1986 kam ein Ärzteteam der Uniklinik Mainz zu dem Ergebnis, daß

eine nennenswerte Ausbreitung des HIV-Virus in der Allgemeinbevölkerung nicht stattgefunden habe. In mehr als 90 Prozent aller Fälle seien Männer mit homosexuellen oder bisexuellen Kontakten, Fixer oder Hämophile betroffen. Von den übrigen hätten sich viele bei Sexualkontakten mit Angehörigen dieser Hauptrisikogruppen angesteckt.

Professor Karl-Otto Habermehl, Direktor des Instituts für Klinische und Experimentelle Virologie an der Freien Universität Berlin, wertete eine Studie über 2859 HIV-positive Patienten aus. Resultat: 97 Prozent der Infizierten waren den Hauptbetroffenengruppen zuzuordnen.

Leitende Ärzte des Universitätsklinikums in Essen notierten, daß nur knapp vier Prozent aller Aids-Kranken nicht zu den Hochrisikogruppen gehören. Eine Studie des „Center for Disease Control“ im amerikanischen Atlanta zählt nur bei 1,4 Prozent aller Aids-Kranken der USA den heterosexuellen Geschlechtsverkehr als Infektionsursache.

Anfang des Monats wurde in Washington auf der 3. Internationalen Aids-Konferenz eine Studie präsentiert, wonach Frauen, deren Partner HIV-positiv waren, sich allenfalls nach einer großen Anzahl von Sexualkontakten infiziert haben. Selbst unter den Frauen, die mehr als 600mal mit ihrem infizierten Partner verkehrt hatten, war schließlich erst ein Drittel HIV-positiv.

Letzte Woche hieb sogar ein Mitglied des von der bayrischen Staatsregierung eingesetzten wissenschaftlichen Beirats in die gleiche Kerbe. Professor Friedrich Deinhardt berichtete, seiner Kenntnis nach stagniere die Zahl der Infektionen bei Homosexuellen. Die Befürchtung, außerhalb der Risikogruppen stiegen Aids-Fälle sprunghaft an, habe sich nach neuen wissenschaftlichen Untersuchungen nicht bewahrheitet.

Die Autoren des Memorandums der Deutschen Aids-Hilfe sind selber davon überzeugt, „daß man Aids nicht verharmlosen darf“. Doch „am Scheideweg zwischen einer konsequenten Strategie der Aufklärung und dem fatalen Irrweg staatlicher Zwangsmaßnahmen“ plädieren sie für eine „nüchterne Risikoabschätzung“.

Auch Deinhardt aus Gauweilers Gremium hält es zum Beispiel für fraglich, ob der Staat durch Zwangstests für Beamtenanwärter zum „Vorreiter“ für Industrieunternehmen wie Siemens oder BMW werden müsse. Das Berliner Arbeitsgericht hat jetzt einem 52jährigen kaufmännischen Angestellten recht gegeben. Seine Firma wollte ihn vor die Tür setzen, weil er HIV-positiv war. Das stelle, so das Gericht, kein Risiko dar – die Kündigung wurde kassiert. ◆